

Robert Frost (1874 – 1963)

The Tuft of Flowers

I went to turn the grass once after one
Who mowed it in the dew before the sun.

The dew was gone that made his blade so keen
Before I came to view the leveled scene.

I looked for him behind an isle of trees;
I listened for his whetstone on the breeze.

But he had gone his way, the grass all mown,
And I must be, as he had been, – alone,

“As all must be,” I said within my heart,
“Whether they work together or apart.”

But as I said it, swift there passed me by
On noiseless wing a bewildered butterfly,

Seeking with memories grown dim o’er night
Some resting flower of yesterday’s delight.

And once I marked his flight go round and round,
As where some flower lay withering on the ground.

And then he flew as far as eye could see,
And then on tremulous wing came back to me.

I thought of questions that have no reply,
And would have turned to toss the grass to dry;

But he turned first, and led my eye to look
At a tall tuft of flowers beside a brook,

A leaping tongue of bloom the scythe had spared,
Beside a reedy brook the scythe had bared.

The mower in the dew had loved them thus,
By leaving them to flourish, not for us,

Nor yet to draw one thought of ours to him,
But from sheer morning gladness at the brim.

The butterfly and I had lit upon,
Nevertheless, a message from the dawn.

That made me hear the wakening of the birds around,
And hear his long scythe whispering to the ground.

And feel a spirit kindred to my own;
So that henceforth I worked no more alone.

But glad with him, I worked as with his aid,
And weary, sought at noon with him the shade;

And dreaming, as it were, held brotherly speech
With one whose thought I had not hoped to reach.

“Men work together,” I told him from my heart,
“Whether they work together or apart.”

Robert Frost, 1906

Das Bündel Blumen

Ich ging das Heu zu wenden; schon vor Hähnekrähen
ein anderer ging los, das Gras im Tau zu mähen.

Der Tau war fort, der Kraft und Schwung der Sense gab,
bevor ich kam und sah, wie alles flach da lag.

Ich schaute, ob ich hinter Busch und Baum ihn find,
und horchte auf des Wetzsteins Ton im frischen Wind.

Doch niemand war mehr da, das Gras lag welk:
Ich war wie er vorher auf mich allein gestellt:

„Wie alle letztlich sind“, so sprach zu mir mein Herz,
„ob wir nun gemeinsam, ob getrennt am Werk.“

Doch wie ich's sag, noch eh' ich an die Arbeit ging,
umschwebt mich da, tanzt auf und ab ein Schmetterling.

Er suchte wohl, erinnernd schwach sich nach der Nacht,
die Blumen, die noch gestern Lebenslust entfacht.

Des Fluges Kreise eng und enger sich dann zogen
um einen Platz, wo eine Blume lag am Boden.

Dann flog er weg so weit, mit Mühe folgt mein Blick,
jedoch auf zarten Flügeln kam er dann zurück.

Ich dacht' an manche Frage, wo Antwort wir nicht kennen,
wollt' umdrehn mich, das Gras zum Trocknen nun zu wenden.

Doch er dreht um zuerst, das Auge folgt und fand
ein Bündel Wiesenblumen an des Baches Rand,

als wie ein blühend Riff, die Sense hat verschont,
noch vor dem Schilf, jetzt freigestellt und ungewohnt.

Der heut' im Frühtau mähte, hat sie wohl so geliebt,
daß er sie, ja, für wen? noch weiter blühen ließ,

doch wohl nicht mit der Absicht, daß jemand sein gedenke,
nein, weil der Morgen, glaub' ich, 'nen Hut voll Freude schenkte.

Der Schmetterling und ich sind jedenfalls geflogen
auf solche Nachricht, hinterbracht von Blumenboten.

Mir war's, als hörte ich den Frühgesang im Rund,
wie flüsternd seine Sense strich über feuchten Grund,

und spür' mit meinesgleichen ein Verbundensein
und weiß von dem Moment, ich bin nicht mehr allein.

Die Freude mich beflügelt, als ging er mir zur Hand,
und müd' zur Mittagshitz' ich ihn im Schatten fand.

Und träumend halt' ich Zwiesprach' brüderlich mit ihm,
der mir vor Stunden noch so unerreichbar schien.

„Der Mensch ist in Gesellschaft“, so sprach zu ihm mein Herz,
„ob wir nun gemeinsam, ob getrennt am Werk.“